

Gourmetkaffee für den Regenwald

► Freiburger Unternehmer importiert Bohnen der Wildpflanzen
 ► Damit trägt er zum Schutz der üppigen Natur Äthiopiens bei

VON
 PHILIPP HEDEMANN, ADDIS ABEBA

Das leuchtende Grün der sonnen-durchfluteten Blätter der Urwaldriesen, das silbrig glänzende Grün der Palmenwedel, das verschwenderische Grün der meterhohen Farnpflanzen, das bescheidenere Grün des an den Stämmen wachsenden Mooses. Admasu Haile kann die unzähligen Schattierungen der Farbe genau unterscheiden. Doch der 30-Jährige ist nicht wegen des Grüns, er ist wegen der einzelnen roten Punkte hier, die dazwischen hervorschimmern. Der wilde Kaffee, der im Kafa-Regenwald im Südwesten Äthiopiens wächst. Diese roten Früchte helfen Admasu Haile seine sechs Kinder zu ernähren und einen der letzten Bergnebelwälder Äthiopiens zu schützen – mit Hilfe des Freiburger Geschäftsmannes Florian Hammerstein. Der 55-Jährige zahlt dem Kaffee-Bauern für die handverlesenen Kaffeekirschen rund das Doppelte des Weltmarktpreises. Für die Bauern Anreiz genug, die Urwaldriesen, die den Kaffeesträuchern Schatten spenden, nicht abzuholzen.

Während er die Kaffeekirschen begutachtet, denkt Haile an das neue Wellblechdach, mit dem er seine aus Stämmen, Reisig und Lehm zusammengezimmerte Hütte gegen die un-



Kaffeemarkt existieren. Ich will den Wald schützen, aber natürlich muss ich auch Geld verdienen. Doch wir können von den armen Bauern nicht den ersten Schritt erwarten“, sagt der 2,04 Meter große Diplomkaufmann.

Mit Unterstützung vom Naturschutz Bund Deutschland, „Geo schützt den Regenwald“, der staatlichen deutschen Entwicklungshilfe-Organisation gtz und anderen Partnern importierte Hammerstein über Dschibuti vor rund acht Jahren die ersten 18 Tonnen handgepflückten Wildkaffee. Seitdem konnte er die Menge jedes Jahr steigern. 2010 kamen bereits über 200 Tonnen äthiopischen Regenwald-Kaffees nach Deutschland, in diesem Jahr sollen es schon über 300 sein. Dann soll Hammersteins Acht-Mann-Firma Original Food das erste Mal schwarze Zahlen schreiben.

„Ich habe ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und etwas gegen verfestigte Machtstrukturen, wie sie im Kaffeemarkt existieren.“

Florian Hammerstein, Freiburger Kaffeehändler



barmherzigen tropischen Regengüsse schützen will. Der Bauer ist eines von 6700 Mitgliedern einer Kooperative, die ihren Kaffee an Hammerstein verkauft. Weil der gut zahlt, wird Haile sich das teure Wellblech spätestens im nächsten Jahr leisten können. „Früher hat sich das Kaffeesammeln hier nicht gelohnt, die Bauern haben den Urwald gerodet, um Mais anzubauen. Jetzt schützen sie ihren Wald, weil sie von ihm leben“, erklärt Hammerstein.

2003 stieg der Social Entrepreneur in den fairen Kaffeehandel ein. Reiner Klingholz, Feinschmecker und damals Geschäftsführer des Vereins „Geo schützt den Regenwald“, hatte die urwüchsigen Arabica-Bohnen entdeckt. Mit den Großen der Branche wollte er den Wald und seine Aroma-Vielfalt schützen. Doch Tchibo und Co. spielten nicht mit. Zwar überzeugte der unverwechselbare Geschmack die Kaffeetester der Konzerne, aber der Weltmarktpreis war damals im Keller. Den Kaffeesammern für die handgepflückten Bohnen deutlich mehr zu zahlen und die Abnahme der Ernte langfristig zu garantieren, schmeckte ihnen nicht. Hammerstein hingegen schluckte die bittere Pille. „Ich komme aus der Wirtschaft, nicht von der Helferseite, aber ich habe ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und etwas gegen verfestigte Machtstrukturen, wie sie im

Doch der hervorragende Geschmack des unverzüchteten Regenwald-Kaffees und das gute Gewissen haben ihren Preis. In Deutschland kostet die 250-Gramm-Packung sieben bis acht Euro. „Wir sind vier Mal so teuer wie Jacobs – und zehn Mal so gut“, meint der Marketing-Experte, der seinen Spezialitäten-Kaffee mittlerweile in 1200 Läden und über das Internet vertreibt. Zu den Abnehmern gehören Edelgastronomen wie das 3-Sterne-Restaurant Schwarzwaldstube in Baiersbronn, aber auch Studenten, die sich den Genuss etwas kosten lassen.

Dass Hammerstein sich in Äthiopien engagiert, hat sich rumgesprochen. Entwicklungminister Dirk Niebel nahm den Freiburger als Teil einer Wirtschaftsdelegation mit nach Äthiopien. „Der Minister hat in seinem Gespräch mit dem Premierminister für ein internationales Investitionsschutz-Abkommen geworben. Das ist wichtig, damit in



Zukunft mehr Leute wie ich Geschäfte mit Äthiopien machen und so helfen, die Armut zu überwinden“, berichtet Hammerstein über die Gespräche.

„Dank der Abnahme-Garantien und der guten Preise, die Florian zahlt, können immer mehr der 6700 Bauern unserer Genossenschaft ihre Hütten renovieren, sich Ochsen zum Bestellen ihrer Felder kaufen und ihre Kinder auf weiterführende Schulen schicken. Es macht sie stolz, dass für ihren Kaffee in Deutschland bis zu 40 Euro pro Kilo gezahlt wird. Insgesamt profitieren in Äthiopien rund 50 000 Menschen von der Direktvermarktung“, sagt Frehewit Getahun, Manager der Kafa Forest Coffee Farmers Cooperative Union, zu der sich 25 lokale Genossenschaften zusammengeschlossen haben.

Und nicht nur die Bauern freuen sich, auch der Wald. Noch in den 70er Jahren waren 40 Prozent der Fläche Äthiopiens von dichtem Grün bedeckt, heute sind es weniger als drei. Die Bäume fielen dem rasanten Bevölkerungswachstum zum Opfer, doch zumindest in Bonga wurde dem zerstörerischen Trend jetzt Einhalt geboten. „Hier hat der Raubbau am Wald ein Ende“, sagt Mesfin Tekle, äthiopischer Programm-Koordinator des Naturschutz Bundes Deutschland, während der tropische Regen auf das Wellblech-Dach seines Büros in Bonga trommelt und die Worte des Forstwirtes beinahe übertönt. „Der Wald ist mein

Zuhause. Ich lebe in ihm, mit ihm und von ihm. Woanders ist Wüste, hier ist gute Luft. Wir müssen unseren Wald schützen“, sagt auch Kaffeesammler Admasu Haile, während schwarz-weiße Mantelaffen ihm aus den Wipfeln bei seinem Erkundungsgang zusehen.

Die UNO hat den Kafa-Regenwald mit seinen 244 Pflanzen- und 294 Tierarten jetzt zu einem der ersten zwei Biosphärenreservate in Äthiopien erklärt. Die Kernzonen des Gebietes, das mit rund 760 000 Hektar etwa halb so groß wie Schleswig-Holstein ist, sind damit jetzt auch für die Kaffeesammler tabu, doch für den Vertrieb des zertifizierten Bio-Kaffees ist das UNO-Siegel wie ein Sechser im Lotto. Aber die Vermarktung des sogenannten Wildkaffees stößt auch auf Skepsis. „Das Sammeln und Pflanzen von Kaffee im Wald hat negative Auswirkungen auf die Natur. Deshalb muss darauf geachtet werden, dass die steigende Nachfrage nicht zu einer Gefahr für die letzten Kaffewälder wird“, sagt der Kirchzartener Entwicklungsexperte Jörg Volkmann (46), der mit seiner Firma Maskal selbst Kaffee aus Äthiopien importiert.

Florian Hammerstein, der jeden Tag mit einem „Vier-Espresso-Kickstart“ beginnt, hingegen ist überzeugt: „Wir können Mensch und Natur auf Dauer nur helfen, wenn wir ökonomische und ökologische Interessen auch am Ursprung unter einen Hut bringen.“



Äthiopien - Heimatland des Kaffees

► **Wo der Kaffee herkommt:** Äthiopien gilt als Heimatland des Kaffees. In der Nähe des heutigen Bonga sollen – so die Legende – die Ziegen des äthiopischen Hirten Kaldi die Früchte des Kaffeestrauches vor vielen Hundert Jahren gefressen haben. Die ganze Nacht waren die Tiere aufgekratzt. Der Hirte sammelte einige Früchte, gab sie einem Priester in seinem Dorf. „Diese Früchte sind des Teufels“, donnerte der Gottesmann und warf sie ins Feuer. Als sich der Duft der im Feuer gerösteten Bohnen erhob,

merkten die Äthiopier dann, dass die belebende Bohne doch gar nicht so übel ist.

► **Die Deutschen und ihr Kaffee:** 1673 machte in Bremen das erste deutsche Kaffeehaus auf, heute trinkt jeder Deutsche im Schnitt vier Tassen Kaffee am Tag, das entspricht 160 Liter oder 6,7 Kilo pro Jahr. Damit ist Kaffee noch vor Bier das beliebteste Getränk der Deutschen. Mittlerweile wird Kaffee in rund 50 Ländern angebaut. Im Kaffeehandel mit den Erzeugerländern wurden 2009 mehr als 5 Milliar-

den Euro umgesetzt. Brasilien ist der größte, Äthiopien ist der neuntgrößte Kaffee-Exporteur der Welt.

► **Äthiopien:** In Äthiopien leben rund 81 Millionen Menschen, viele von ihnen in großer Armut. Das Brutto-Inlandsprodukt lag laut der Weltbank 2008 bei 280 Dollar pro Jahr. Doch mit dem afrikanischen Land geht es bergauf. Im Human Development Report ist Äthiopien zwischen 2000 und 2010 der zweitschnellste Aufsteiger, laut Regierung wuchs die Wirtschaft jährlich um mindestens 10 Prozent.



Ein Sammler zeigt im Urwald von Äthiopien die roten Kaffeekirschen.